

Jubiläumsausgabe des „Seckauer Boten“

850 Jahre „Dom im Gebirge“



Foto: EB



Vorwort für die Festschrift anlässlich des 850-Jahr-Jubiläums der Kirchweihe von Seckau

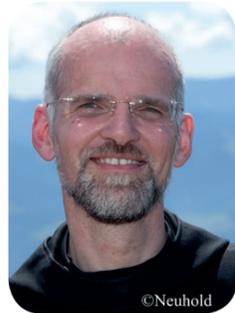
Vor 850 Jahren wurde der „Dom im Gebirge“, wie der verstorbene Stiftshistoriker P. Dr. Benno Roth OSB die heutige Abtei- und Pfarrkirche von Seckau genannt hat, durch den seligen Bischof Hartmann von Brixen konsekriert. Damals war diese Kirche

allerdings noch kein Dom, sondern Kirche des Augustiner Chorherrenstiftes Seckau. Im Jahr 1218 wurde schließlich unsere Diözese Seckau, heute Graz-Seckau, gegründet und die Kirche in Seckau wurde zu deren Dom. Als 57. Bischof dieser Diözese werde ich gemeinsam mit Kloster

und Pfarre im September den Jubiläumsgottesdienst in Seckau feiern. Die großartige romanische Kirche in Seckau ist seit 1786 nicht mehr offiziell unser Dom. Sie ist aber als Mutterkirche unserer Diözese bleibend „unser“ Dom und sie ist besonders auch „mein“ Dom.

Ich danke den Mönchen und den Christen der Pfarre Seckau dafür, dass sie dieses Schatzhaus christlicher Kunst als Haus Gottes und vieler Menschen hüten und im Namen Jesu Christi zu einem Ort werden lassen, über dem der Himmel offener ist als anderswo. In Vorfreude auf das Fest im September grüße ich Sie alle und wünsche reichen Segen

Dr. Egon Kapellari, Diözesanbischof
Graz, am Pfingstsonntag 2014



Liebe Freunde von Seckau!

Vor 850 Jahren ist die Basilika von Seckau durch die Feier der Kirchweihe ihrer Bestimmung übergeben worden, Haus Gottes und Haus des Gebetes zu sein. Als am 16. September im Jahr 1164 diese Kirche vom seligen Bischof Hartmann aus Brixen geweiht worden ist, waren es

Augustiner Chorherren, die im neu gegründeten Stift Seckau ein Gemeinschaftsleben nach der Regel des Heiligen Augustinus führten. Der Augustinus Altar beim Eingang zur Sakristei und eine Statue des Heiligen Augustinus im Huldigungssaal erinnern heute noch an das segensreiche Wirken der Augustiner Chorherren in Seckau durch mehr als sechs Jahrhunderte, bis das Stift 1782 unter Josef II. aufgelöst worden ist. 100 Jahre später haben Beuroner Benediktiner auf Vermittlung der Grazer Prälaten Alois und Johann Karlon das Stift von der Vordernberger Radmeisterkommunität 1883 käuflich erworben, um Seckau als geistliches Zentrum wiederzubeleben und hier nach der Regel des Hl. Benedikt ein monastisches Gemeinschaftsleben zu führen.

Was können wir als lebendige Kirche heute anlässlich des Jubiläums der Kirchweihe von den beiden großen Heiligen der Kirchengeschichte lernen,

deren „geistliche Söhne“ das religiöse Leben in Seckau seit der Gründung im Jahr 1142 geprägt haben bzw. nach der Wiederbesiedelung im Jahr 1883 bis heute prägen? Der heilige Augustinus lebte von 354 - 430 und wird als der bedeutendste lateinische Kirchenvater verehrt. Als Bischof setzte er sich wie ein guter Hirte unermüdlich ein für den Aufbau des Reiches Gottes und für die Einheit der Kirche. Ein bewegendes Zeugnis finden wir dafür in einer seiner wunderbaren Predigten, die er anlässlich einer Kirchweihe hielt. Er nahm darin auf die Mühen Bezug, die beim Bau der Kirche aufgewendet wurden und auf die Notwendigkeit, sich dabei an einen genauen Bauplan zu halten, indem er den versammelten Gläubigen sagte:



Hl. Augustinus

„Wenn diese Steine (und Hölzer) nicht nach einem bestimmten Bauplan miteinander zusammenhängen, wenn sie nicht friedlich ineinandergefügt wären, wenn sie einander nicht gewissermaßen lieb hätten, niemand würde hier eintreten. Wenn du jedoch siehst, dass in einem Gebäude Steine (und Hölzer) gut miteinander zusammenhängen, trittst du unbesorgt ein und fürchtest keinen Einsturz.“ Dieses Bild vom Kirchenbau wendet Augustinus nun auf die Kirche aus lebendigen Steinen an. Der versammelten christlichen Gemeinde sagt Christus „gewissermaßen als Baumeister: „Ein neues Gebot gebe ich euch:

Liebt einander“ (Joh 13,34). ... Was wir in diesen Wänden leiblich vollbracht sehen, geschehe geistig in den Herzen, und was wir hier vollendet sehen in Stein und Holz, möge, erbaut von Gottes Gnade, in eurem Leib vollendet werden.“

Augustinus, so können wir sagen, zeichnet sich hier als hervorragender geistlicher Statiker aus. Das Bild, das er uns dabei vor Augen stellt ist klar: wie die Steine fest zusammengefügt sind, so ist es unsere Berufung als getaufte Christen, einander anzunehmen und füreinander da zu sein. „Seht wie sie einander lieben“ sagten die außenstehenden Heiden staunend von den ersten Christen, deren gegenseitige Liebe offenbar über die rein menschliche Erfahrung von Liebe hinausging. Die Bereitschaft einander zu lieben, soll auch unter den Christen von heute von jener Einheit Zeugnis geben, die für andere Menschen einladend ist. Sie sollen spüren, dass diese Kirche aus lebendigen Steinen nicht einstürzt, sondern Geborgenheit und Sicherheit schenkt.

Auch der Hl. Benedikt (480-547), der sich von den Schriften des Hl. Augustinus inspirieren ließ, hat mit seiner Regel für den Aufbau einer

Kirche aus lebendigen Steinen einen großartigen Bauplan entworfen. Er enthält wertvolle Impulse, lebendige Kirche nicht nur als Gemeinschaft im Kloster, sondern auch in der Familie und in der Pfarre so aufzubauen und zu leben, dass sie vor „Einsturzgefahr“ bewahrt bleibt. Neben der Bedeutung der gelebten Nächstenliebe, die Augustinus in seiner Predigt zum Kirchweihfest hervorhebt und wie sie auch in der Benediktusregel betont wird, ist es dem Hl. Benedikt ein besonderes Anliegen, Kirche als „Haus des Friedens“ erfahrbar werden zu lassen. Seine „Baumaßnahmen“ zeugen von einem gesunden Realismus, der das Gemeinschaftsleben nicht idealisiert, sondern die Schwächen und Fehler einzelner Mitglieder berücksichtigt und mit den damit verbundenen Konflikten rechnet. Um solche Konflikte zu vermeiden, ermutigt Benedikt die Mönche in gegenseitiger Achtung einander zuzukommen und die körperlichen und charakterlichen Schwächen mit unerschöpflicher Geduld

zu ertragen. Ist es aber aufgrund dieser Schwächen bzw. der mangelnden Geduld zu Spannungen und Streit gekommen, so möge der Konflikt gelöst werden, indem man die Bereitschaft zeigt, „noch vor Sonnenuntergang zum Frieden zurückzukehren.“ Diese und viele andere Weisungen, die der Vater des abendländischen Mönchtums seinen Mönchen gibt, ließen den Heiligen Benedikt zum Baumeister einer Zivilisation der Liebe und des Friedens

für ganz Europa werden. Ihm war es ein Anliegen, mit seiner Regel eine Lebensordnung zu geben, die dem Menschen hilft, mit Gott, mit den Mitmenschen und mit sich selbst in Frieden zu leben. Daran erinnert das Wort „Pax“ - Friede -, das über dem Eingang vieler Benediktinerklöster geschrieben steht.

Sowohl für den hl. Augustinus, als auch für den hl. Benedikt war das Leben nach dem Evangelium Ziel des klösterlichen Lebens. Die von ihnen verfassten Regeln sollten eine Hilfe zur konkreten Verwirklichung dieses Zieles sein und den Mönchen helfen in ihren Gemeinschaften Kirche als „Haus der Liebe“ und „Haus des Friedens“ lebendig werden zu lassen. Fundament für dieses Haus ist Jesus Christus. „Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“ (1 Kor 3,11).

„Die Kirche ist erbaut auf Jesus Christ allein, wenn sie auf ihn nur schauet, wird sie im Frieden sein“ - so singen wir in einem bekannten Kirchenlied. Mit dem Motto „Auf Christus schauen“ bereitet sich unsere Diözese Graz-Seckau auf das 800-Jahr-Jubiläum ihrer Gründung im Jahr 2018 vor. Der Hl. Augustinus und der Hl. Benedikt mögen allen Christen unserer Diözese helfen, auf Christus zu schauen, damit die Kirche der Steiermark in unseren Klöstern, Pfarren und Familien für viele suchende Menschen als „Haus der Liebe“ und „Haus des Friedens“ erfahrbar wird, in dem sie Geborgenheit finden und der Liebe Gottes begegnen können.

P. Johannes Fragner OSB
Prior-Administrator

B. Johannes



Hl. Benedikt

Seckauer Gnadenbild



„Sei begrüßt, du Hoffnung mein, Jesus und Maria rein“

Dieser jahrhundertalte Gruß wurde von einem der bedeutendsten Pröpste Seckaus, Johannes Dürnberger (1480-1510) zum Wahlspruch gewählt und ist bis heute in der Klostersgemeinschaft und Pfarre lebendig. Er ist auch über dem

romanischen Gnadenbild zu lesen, welches Br. Bernward Schmid 1950 neu eingefasst hat. Das Bild stammt aus der Gründungszeit Seckaus und wurde vom Stifter des Klosters gemäß folgender Legende vor Baubeginn gefunden:

Nachdem Adalram all seinen Besitz dem Bistum Salzburg geschenkt hatte und die Besiedlung des Klosters bei St. Marein stetig voran schritt, ging er 1142 in den ausgedehnten Wäldern der Region auf die Jagd, um sich die Zeit zu vertreiben. Plötzlich sah er einen prächtigen Hirsch, dem er folgte. Zu weit in den Wald geraten setzte er sich erschöpft nieder und schlief ein. Plötzlich hörte er eine Stimme und öffnete die Augen. Vor ihm stand in helles Lichtgetaucht Maria und rief ihm zu: „Hic seca“ – „Fälle hier“! Sofort begann Adalram, dieser Aufforderung zu folgen und schnitt in den nächstgelegenen Baum. Kaum hatte er den Baum gefällt, fiel ihm ein steinernes Marienbild entgegen, das Gnadenbild von Seckau. Nun wusste er, dass der von Salzburg gewählte Platz nicht passend für ein Kloster war, Maria hatte ihm

den einzigen geeigneten Ort gezeigt. Sofort begannen die Chorherren, diesen „geweihten Ort“ zu roden und der Bau des Klosters Seckau begann.

Die Kunstgeschichte ordnet die Entstehung des Seckauer Gnadenbildes dem 12. Jahrhundert zu, womit es neben der romanischen Kreuzigungsgruppe zu den wertvollsten Schätzen der Abtei zählt. Eine aus Marmor gearbeitete Darstellung zeigt Maria als thronende Herrscherin mit dem als Machthaber gestalteten Jesuskind auf ihrem Schoß. Wahrscheinlich wurde das Bild in einer venetianischen Kunstschule hergestellt und trägt die griechische Bezeichnung „Nikopoia“, d.h. übersetzt „Siegbringerin“. Aufbewahrt wird es in der Gnadenkapelle, die neben dem Altarraum der Basilika das Herzstück der Abtei ist. Diese von DI Adolf Bachler im Jahr 2005 neugestaltete Kapelle erhält ihre zentrale Bedeutung zunächst dadurch, dass sie „Sakramentskapelle“ ist, in der Christus in der Eucharistie gegenwärtig ist. Durch die Anbringung des Gnadenbildes über dem Tabernakel wird aber auch die Bedeutung Marias deutlich, die uns zu Jesus hinführen möchte und einlädt: „Was er euch sagt, das tut.“ (vgl. Joh 2,5)



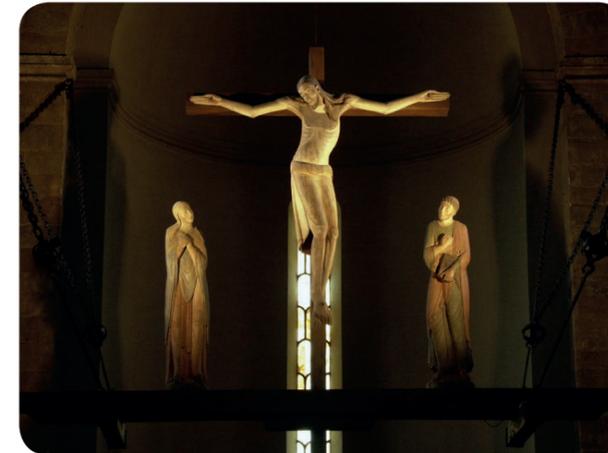
Glasfenster im Kapitelsaal



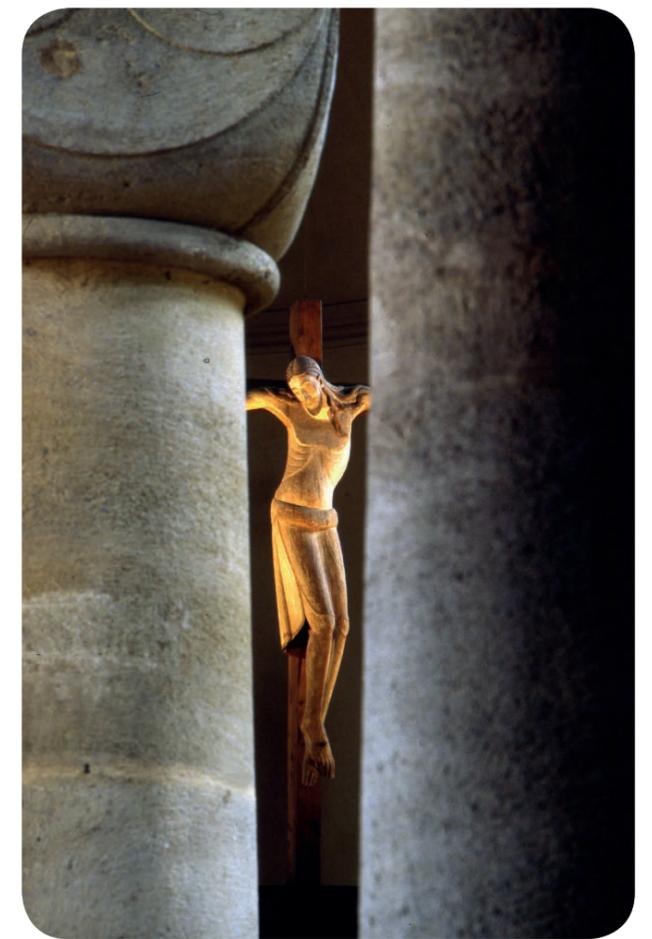
spielt das Licht eine wichtige Rolle: Eine Kirche aus dieser Zeit ist immer von West nach Ost gebaut, weil der Mensch den westlichen Bereich mit Sonnenuntergang, Dunkelheit und bösen Mächten verbunden hat, im Osten geht aber die Sonne auf und damit wurde die Anwesenheit Gottes verbunden. Wahrscheinlich war die Kirche recht leer - erst nach und nach wurden in späterer Zeit Altäre gestiftet und prächtige Grabplatten über den Gräbern zur Totenerinnerung in die Böden eingelassen, selbst unser Stifter Adalram von

Waldeck lebte noch, es gab somit auch kein Stiftergrab. Die Basilika dürfte, nach den Datierungen der Malreste auch noch unbemalt gewesen sein, eine schlichte Sandsteinkirche aus Seckauer Sandstein, der ein Mitgrund war, warum Seckau überhaupt 1142 als Klosterort ausgewählt wurde.

Unsere Kirche war ursprünglich eine flach eingedeckte Basilika, die kein Querhaus hatte und nie eine Krypta besaß. Ihre Maße sind bis heute beeindruckend. In der Entstehungszeit unserer Kirche wurde eine Kirche als Haus Gottes verstanden und Größe, Stille und Feierlich-



keit sollten dem Gebet, also dem Gespräch mit Gott, den perfekten Rahmen bilden. Misst man das Mittelschiff ab, so ist es acht Meter breit (das sogenannte Einheitsmaß E), 16 m hoch (2E) und 64 m lang (8E). Die 4 m breiten (1/2E) und 8m hohen (E) Seitenschiffe werden vom Mittelschiff durch jeweils eine Stützenreihe getrennt, wobei auch hier einige Details zu betrachten sind: In Seckau gibt es einen „niedersächsischen Stützenwechsel“, das heißt, betritt man die Kirche im Westen, sieht man zuerst ein Säulenpaar, also runde Stützen, das nächste Stüt-



zenpaar besteht aber aus Pfeilern, die vom Grundriss her achteckig sind. Das Achteck als Grundform finden wir im Mittelalter vor allem in Italien als Grundrissform für Baptisterien, aber auch Br. Bernward hat das Achteck als Form für seinen Taufsteindeckel verwendet. Das Achteck steht nämlich in der

Kirche oft für die Taufe und die Hoffnung auf Auferstehung. Es gibt dazu einen alten Spruch: Sieben Tage kennt der Mensch, am 8. wird er auferstehen. Die Acht steht somit für Vollen- dung und im Mittelalter waren es meist die geraden Zahlen, die mit dem „Schönen“, wie hier die Auferstehung verbunden wurden. Eine Grundhoffnung, die natürlich auch mit den täglichen klösterlichen Gebeten, die für die Menschen auch irdischen Schutz bedeutet haben, bis heute



Basilika Innenansicht früher

Einblicke in die Kunstgeschichte der Seckauer Basilika

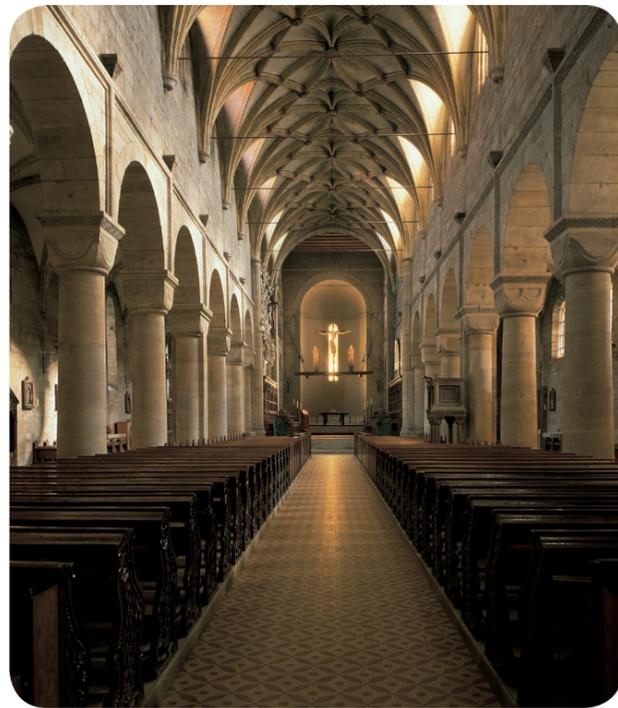
von Mag. Elke el Sayed, Ausstellungsleiterin der „Welt der Mönche“

Als der selige Hartmann von Brixen am 16. September 1164 nach Seckau kam, um die Kirche zu Ehren der Hl. Drei Könige zu weihen, stand erst die Kirche, eine anschließende Sakristei und der Kapitelsaal aus festem Stein, die restliche Anlage, auch Teile des Kreuzganges waren wahrscheinlich aus Holz errichtet. Auch die Kirche selbst sah völlig anders als heute aus. Noch fehlten die Türme und die Vorhalle. Die Kirche hatte ihren westlichsten Punkt im heute noch erhaltenen mit Säulen geschmückten einfachen Trichterportal. Betrat man die dreischiffige Kirche, so war sie viel heller als heute, die flache Holzdecke lag weit über den rundbogigen Obergadenfenstern, das Licht konnte so schräg in das Langhaus einfallen. Friese, besonders der noch heute wunderschöne Würfelries, und Lisenen gliedern seit der Anfangs-



zeit die Langhauswand horizontal und vertikal. In den Seitenschiffen waren ebenfalls flache Holzdecken und noch unverbaute Fenster. In den Kirchen der Romanik

verbunden wird. Die folgenden beiden Stützenpaare sind wieder Säulen, dann folgt das 2. Pfeilerpaar mit vorgelegten Halbsäulen. Zwischen diesen beiden Pfeilern könnte ein Lettner gestanden haben, eine Steinmauer, die die Kirche in zwei Bereiche unterteilt hat, wobei der östliche Bereich hinter der Mauer den Augustiner Chorherren, die von 1142 bis 1782 hier lebten, als Gebetsort gedient hat. Auf dieser Mauer stand die Seckauer Kreuzigungsgruppe, doch auch sie hat sich im Laufe der Geschichte verändert. Die um 1160 entstanden Figuren Maria und Johannes stehen heute noch immer über dem Volksaltar in der Kirche, doch gehört zu diesen beiden eine andere Christusfigur, das Gaaler Kruzifix. Diese Christusfigur steht noch am Kreuz und scheint, ähnlich wie unser Christus heute, am Kreuz zu schlafen. Es ist nicht der Tod des Herren, der hier im Vordergrund steht, es ist die Auferstehung, die erhofft wird. Das erklärt auch, warum Maria und Johannes staunend zu Christus aufblicken, die Hände am Herzen. Wo diese Figuren entstanden sind, wissen wir heute nicht mehr, aber sie könnten aus dem süddeutschen Raum kommen – selbst hier wird der Einfluss Salzburgs deutlich. Im Bereich des ehemaligen Chorgestühls finden wir wieder zwei Säulenpaare. Das



letzte Pfeilerpaar trennt das Langhaus vom (ehemaligen) erhöhten Altarbereich. Zur Zeit der Altarweihe wurden die beiden Pfeiler mit einem Bogen miteinander verbunden und die Mauer bis zur Decke geschlossen - ein Triumphbogen entstand. (Einen sehr schönen Triumphbogen gibt es in Kobenz.) Im Altarbereich befand sich ein Altar, von dem heute nichts mehr erhalten ist, er war den Hl. Drei Königen gewidmet und der Altaraufsatz hatte auch dieses Thema. An der Wahl des Hl. Drei Königs Patroziniums ist etwas besonders spannend. Erst im Som-

mer 1164 ließ Kaiser Friedrich Barbarossa die Reliquien der Könige aus dem von ihm zerstörten Mailand in Form eines Festzuges nach Köln bringen. Wahrscheinlich ist unsere Weihe auf dieses historisch bedeutende Ereignis zurückzuführen. Hinter dem Altarbereich schloss die Kirche mit drei Apsiden ab, die mit Fenstern ausgestattet waren. Das Licht aus dem Osten schien so in die Kirche und beleuchtete sie.



Siegel

Die Klostergründung in Seckau ist ein Werk des seligen Bischofs Konrad von Abensberg, der 17 Klöster, darunter auch das Domkapitel von Salzburg, reformierte und gründete. Er dürfte auch die Handwerker, die unsere Kirche gebaut haben zu uns gesandt haben. Konrad erwartete von "seinen" Klöstern, dass sie sich in Einfachheit dem Gebet, der Ausbildung und der Pfarreseelsorge widmeten. Unsere sehr schlichte Kirche scheint ein Symbol dieser Ideen zu sein, sie ist stark von anderen Kirchenreformen in Bayern und Sachsen beeinflusst, zeigt aber gleichzeitig Formen, die in Hildesheim entwickelt wurden. Ihre Schlichtheit hat sie auch sehr alten Vorgängerbauten in Österreich und Bayern zu verdanken, die ebenso wie Seckau flach eingedeckt waren, aber im Gegensatz zu späteren Klosterkirchen vor allem der Benediktiner, die Querhaus und Chorquadrat entwickelten, ohne Querhaus und Krypta errichtet wurden. Bischof Konrad I. hatte einen berühmten Schüler und Mitstreiter, Bischof Hartmann von Brixen. Er kam lange nach dem Tod Konrads nach Seckau, um dessen Werk durch eine Kirchweihe zu vollenden. Das Reliquienkästchen und das darauf befindliche Weihesiegel des ersten Altars haben sich bis heute erhalten, obwohl der erste Altar bereits 1601 zerstört wurde. Auf einem mit Wachs überzogenen Reliquienkästchen (145x70x43 mm) ruht das Siegel Bischof Hartmanns von Brixen (84x22 mm). Der Bischof wird sitzend dargestellt, hält in der Rechten einen Krummstab und in der Linken zwei herabhängende Siegel. Er wird ohne Mitra dargestellt, weshalb man deutlich eine Tonsur sieht, er trägt im Gesicht einen kleinen Spitzbart. Er ist ein Messgewand mit Kasel gekleidet. Da Siegel nicht als Portraits zu verstehen sind, verrät uns die Unterschrift, wer diese Weihe vollzogen hat: HARTMANNUS (D)E I GRA(TIA) BRIXINE(NSIS) EP(IS)C(OPUS) (Siehe: P. Benno Roth, Der Dom im Gebirge, S. 431)

Mehr als zwanzig Jahre dauerte es, bis nach ihrer Grundsteinlegung die Kirche des Chorherrenstiftes Seckau so weit fertig gestellt war, dass sie durch die feierliche Liturgie der Kirchweihe ihrer Bestimmung, Haus Gottes und Haus des Gebetes zu sein, übergeben werden konnte. Als „Dom im Gebirge“ blickt die ehemalige Bischofskirche der Diözese Graz-Seckau auf eine 850 Jahre lange, bewegte Geschichte zurück. Angeregt durch Erzbischof Konrad I. von Salzburg, der ein Förderer der Chorherren-Bewegung war, stiftete Adalram von Waldeck 1140 nahe seiner Eigenkirche St. Marein bei Knittelfeld (Obersteiermark) das erste steirische Chorherrenstift. In der Stiftungsurkunde vom 10. Jänner 1140 heißt es, Adalram habe die Stiftung vorgenommen, um Verzeihung seiner Vergehen und die Gnade der göttlichen Vatergüte zu erlangen.



Gründungsbild von F. I. Flurer, Oratorium

Ein Kulturjuwel entsteht

Bereits 1142 erfahren wir in einer Urkunde des Erzbischofs Konrad I. von der Verlegung der Stiftung Adalrams an einen geeigneteren Ort: *in loco Secco-we dicto (an einem Ort, der Seckau genannt wird)*. Das Gründungsbild von Franz Ignaz Flurer aus dem Jahr 1740 dokumentiert diese Stiftung in lateinischer Sprache mit folgenden Worten:

„Adalram, Graf von Waldeck, weil er von zwei legitimen Frauen, Berta von Offenberg und Richinza von Perg, keine männlichen Nachkommen hatte, denen er sein Erbe überlassen hätte können, erwählte er sich die selige Gottesmutter Maria als Erbin und zu ihrer Ehre und unter ihrem Schutz gründete er das erste Kanonikerstift der

Steiermark im Tal zu Feistritz im Jahr des Herrn 1140, nachdem von Salzburg Kanoniker herbeigerufen worden waren. Diese blieben drei Jahre bei der Kirche von St. Marein, dann übersiedelten sie in den Ort Seckau wegen der größeren Ruhe des geistlichen Lebens. Dort begann eine neue Neugründung (neue Pflanzung) täglich Fortschritte zu machen infolge der Zahl der Brüder (gottgeweihten Personen), infolge der Freigebigkeit der Adligen und der frommen Opfergaben der Gläubigen.“ Am 12. März 1143 bestätigte Papst Innozenz II. die Gründung des Stiftes und dessen Übertragung nach Seckau. Die Bauzeit der romanischen Stiftskirche erstreckte sich von zirka 1143/46 bis 1164. Am 16. September 1164 weihte der selige Bischof Hartmann von Brixen, ebenfalls ein Augustiner-Chorherr, die fertiggestellte Seckauer Kirche. Für diesen bedeutenden Tag ist das Wachssiegel des Konsekrators, das heute in der Ausstellung „Welt der Mönche“ zu sehen ist, ein wertvolles Zeugnis.

Die Chorherren

Ab 1164 widmeten sich die Chorherren nicht nur der Pfarreseelsorge, sondern verwalteten einen großen Landstrich, den sie teilweise auch urbanisierten. Innerhalb der Klostermauern entwickelte sich eine Schreibstube, deren beeindruckende Handschriften noch heute einen der größten Schätze in der Universitätsbibliothek Graz darstellen. 1218 errichtete der Salzburger Erzbischof Eberhard II. ein Suffraganbistum Seckau, dem ein Teil der Steiermark unterstellt war. Die Kirche wurde Domkirche, die Chorherren bildeten das Domkapitel. Die Basilika wurde um eine Vorhalle vergrößert, die über Jahrhunderte auch als Gerichtsort verwendet wurde. 1259 brannten Teile des Stiftes nieder, auch die romanische Holzdecke der Kirche fiel dem Brand zum Opfer. In der Folgezeit entstand ein heute verlorener gotischer Kreuzgang. Die Klosteranlage, vor dem Brand wahrscheinlich noch teilweise aus Holz bestehend, wurde wieder errichtet. Im 14. Jahrhundert wurden die beiden Türme errichtet und Seckau entwickelte sich neben Mariazell und Judendorf-Sträßengel zu einem der bedeutendsten Marien-Wallfahrtsorte des Landes. Zwischen 1460 und 1480 verheerten Pest, Heuschrecken und Türken das Land, das seit ca. 1150 bestehende Chorfrauenkloster musste aufgehoben werden. Der Pest im Jahr 1466 fielen in der Pfarre Seckau 700 Menschen zum Opfer, darunter vier Bewohner des Klosters. Am 18. August 1478 verheerte eine fürchterliche Heuschreckenplage das Land und am 7. August 1480 fielen die Türken in das obere Murtal ein, wobei sie auch in die Nähe des Stiftes Seckau kamen. Einer Überlieferung zu Folge wurde das Kloster aber auf wunderbare Weise durch einen starken

wurde wieder errichtet. Im 14. Jahrhundert wurden die beiden Türme errichtet und Seckau entwickelte sich neben Mariazell und Judendorf-Sträßengel zu einem der bedeutendsten Marien-Wallfahrtsorte des Landes. Zwischen 1460 und 1480 verheerten Pest, Heuschrecken und Türken das Land, das seit ca. 1150 bestehende Chorfrauenkloster musste aufgehoben werden. Der Pest im Jahr 1466 fielen in der Pfarre Seckau 700 Menschen zum Opfer, darunter vier Bewohner des Klosters. Am 18. August 1478 verheerte eine fürchterliche Heuschreckenplage das Land und am 7. August 1480 fielen die Türken in das obere Murtal ein, wobei sie auch in die Nähe des Stiftes Seckau kamen. Einer Überlieferung zu Folge wurde das Kloster aber auf wunderbare Weise durch einen starken

von Gisela Brandl

Nebel eingehüllt, sodass die Türken knapp an den Mauern des Klosters vorbeizogen und nach St. Marein gelangten, wo sie die Kirche plünderten. Ein Votivbild (um 1720) mit den drei Gottesplagen ist in der Vorhalle als Zeichen dankbarer Erinnerung an den Schutz der Gottesmutter angebracht. In dieser schwierigen Zeit bewährte sich Propst Andreas Ennstaler (1436-1480) als „groß in großen Unglücksfällen“. In seiner Amtszeit bzw. unter seinem Nachfolger Propst Johannes Dürnberger (1480-1510) erhielt die Kirche nach der Krise im 15. Jahrhundert ihre gotische Ausstattung. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde der mächtige Renaissancebau des Stiftes errichtet. Durch die ständige Türkengefahr ließen sich die Pläne zur Barockisierung der Kirche nicht verwirklichen. Für deren Abwehr verlangten die Landesfürsten riesige Summen vom Stift, so dass das Geld für den Umbau nicht aufgebracht werden konnte.

Aufhebung durch Kaiser Joseph II.

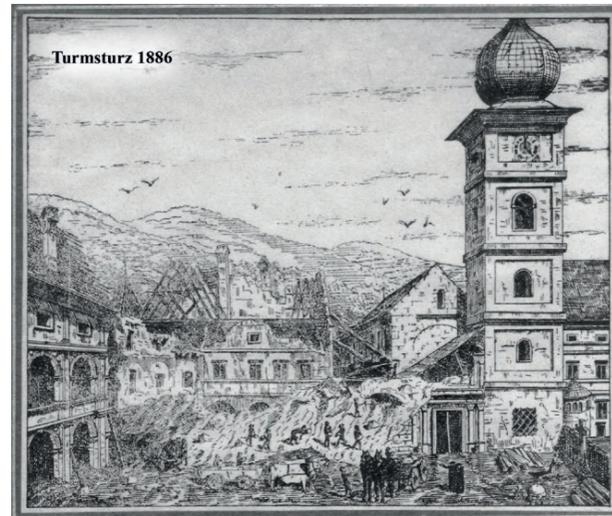
Nach 640 Jahren wurde das Stift Seckau am 13. Mai 1782 von Kaiser Joseph II. aufgehoben und der Sitz der Diözese Seckau nach Graz verlegt. Es folgte eine Zeit des Verfalls. Die Bücher der Bibliothek und viele Kunstschätze wurden verschleppt, die romanische Pfarrkirche St. Jakob wurde abgerissen, mehr als ein Drittel der Stiftsanlage verfiel.

Seckau wird Benediktinerabtei

Im Kulturkampf unter Bismarck fanden die Benediktinermönche von Beuron (Hohenzollern) Zuflucht in Österreich. Sie durften zunächst die alte Abtei Emmaus in Prag übernehmen. Da die Gemeinschaft rasch wuchs, dachte man an eine Neugründung. Die Grazer Prälaten Alois und Johann Karlon lenkten den Blick der Benediktiner auf das verödete Stift Seckau, das unter der Verwaltung der Vordernberger Radmeister-Communität stand.



1883 wurde das Stift von den Beuroner Mönchen käuflich erworben; am 8. September desselben Jahres konnte das klösterliche Leben wieder beginnen. 1886 stürzte der Nordturm der Kirche ein, der Südturm musste daraufhin abgetragen werden. Trotz dieser Katastrophe wurde Seckau nicht aufgegeben, sondern 1887 zur Abtei erhoben. Die Rettung des desolaten Stiftsgebäudes ist



vor allem dem ersten Seckauer Abt Ildephons Schober (1887-1908) zu verdanken. Seine Sorge galt neben der Rettung des desolaten Stiftsgebäudes besonders dem inneren Aufbau des Konventes. Die Mitgliederzahl stieg unter seiner Amtszeit am Beginn des 20. Jahrhunderts auf 103 Mönche (Chormönche und Laienbrüder). Aus einer Brüder- und Oblatenschule heraus entstand 1926 das Abteigymnasium, welches 1931 das Öffentlichkeitsrecht erhielt. Am 7. Oktober 1930 erhielt die Abteikirche durch päpstliches Dekret den Rang einer „Basilika minor“.

Die „Neuland-Bewegung“ fand als eine Jugendbewegung in der Kirche Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre in Seckau ein aktives Zentrum. Sie ermutigte junge Menschen zu einer religiösen Erneuerung. 1940 wurde die Benediktinerabtei vom Nazi-Regime aufgehoben. Die Mönche wurden gezwungen Schule und Pfarrseelsorge aufzugeben, mussten die Steiermark verlassen und konnten erst 1945 wieder nach Seckau zurückkehren. Nach der Aufhebung waren wieder umfangreiche Restaurierungsarbeiten notwendig. Unter diesen ist die Ausgestaltung der Engelkapelle durch den Maler Herbert Böckl sowie die Neugestaltung des Altarbereiches durch Clemens Holzmeister hervorzuheben. Eine Umgestaltung erfuhr auch die Gnadenkapelle, deren neuer Altar 2005 vom damaligen Abt Johannes Gartner konsekriert worden ist. Die Jahre der Aufhebung, die Opfer des Krieges und die geringe Zahl von Ordensberufungen in den letzten Jahrzehnten ließen die benediktinsche Gemeinschaft leider sehr klein werden. Heute gehören 13 Mönche, von denen drei auswärts tätig sind, zum Konvent der Abtei. Unterstützt wird diese „kleine Herde“ durch die tatkräftige Hilfe und das treue Gebet vieler Mitarbeiter aus der Pfarre, der Abtei und des Abteigymnasiums. Gemeinsam mit ihnen sind die Benediktiner in Seckau anlässlich des 850-jährigen Kirchweihjubiläums dankbar für ihren wunderschönen „Dom im Gebirge“ und bitten um den Segen Gottes und um neue Berufungen, damit sie auch weiterhin als „Kirche aus lebendigen Steinen“ Gott und den Menschen dienen können.



dem Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau Maria, ist nach der Festmesse die Weihe der Pfarre an die Gottesmutter.

In der Woche vor Weihnachten gibt es bei uns in Seckau noch das Herbergssuchen. In mehreren Gruppen wird eine Statue der heiligen Maria von Haus zu Haus getragen. Jede Familie gestaltet eine kleine Feier mit Gebeten, Texten und Liedern.

Am Heiligen Abend wird in der Christmette der Höhepunkt des Weihnachtsfestes, die Geburt unseres Herrn Jesus Christus, gefeiert. Der Einzug der Priester, Ministranten und dem Zelebranten mit dem kleinen Jesuskind am Arm, umrahmt vom schönsten Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ ist ein besonderer Höhepunkt. Die Mette wird sehr würdevoll gefeiert und von Gläubigen aus nah und fern als erhebendes Weihnachtsgeschenk empfunden. Der Christtag, das Fest des heiligen Stephanus, der Heiligen Familie und das Fest der Gottesmutter bilden den Weihnachtsfestkreis, der mit dem Hochfest der Erscheinung des Herrn schließt. In dieser Zeit gehen die Sternsinger von Haus zu Haus und setzen Zeichen für eine gerechte Welt. Die begnadeten Sängerinnen und Sänger erfreuen unsere Familien auf besondere Weise. Am 2. Februar, der Darstellung des Herrn (Maria Lichtmess), ist die Kerzensignung, am Fest des heiligen Blasius wird der Blasiussegen gespendet. Der Heilige gilt als Fürsprecher u. a. bei Halsleiden.

Die 40-tägige Fastenzeit beginnt mit dem Aschermittwoch, einem Fast- und Abstinenztag, an dem das Aschenkreuz an die Vergänglichkeit des Lebens erinnern soll. An jedem Fastensonntag wird eine Kreuzwegandacht gebetet. Am Palmsonntag tauchen wir ein in die Geheimnisse der Karwoche mit der Segnung der Palmzweige und der Palmprozession. Die Feier der österlichen Tage beginnt mit dem Gründonnerstag, an dem wir im Gedächtnis an



Foto: Wim van der Kallen

das letzte Abendmahl unseres Herrn Jesus Christus die Einsetzung der Eucharistie feiern. Daran schließt sich die Ölbergandacht im Klostergarten an. Am Karfreitag wird in einer ergreifenden Feier mit Kreuzverehrung des Todes Jesu gedacht. Für die einzelnen Ortsteile werden Gebetsstunden angeboten. Am Karsamstag ist die Scheiter- und Speisensegnung in der Kirche und bei zwei Bildstöcken. Da viele Menschen von fern und nah zur Speisenweihe kommen, versuchen die Priester in einer sehr würdigen Andacht auch diese anzusprechen und zu den Osterfestmessen einzuladen. Die Feier der Osternacht ist das Highlight des ganzen Kirchenjahres. Der Einzug in die finstere Kirche mit der Osterkerze, dem Lumen Christi, und das Singen des Exultet sind ein großer Höhepunkt. Die Gestaltung der Lesungen mit den wunderschönen Zwischengesängen der Mädchenschola und anderer Singgruppen lassen die Herzen der Osternachtbesucher höherschlagen. Die ergreifende Taufenerneuerung, die Eucharistiefeier und der Empfang der Heiligen Kommunion in beiderlei Gestalten bestärken die Gläubigen, die Freude über die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus zusammen mit dem Osterlicht mit nach Hause zu nehmen. Das Hochamt am Ostersonntag, das von unserem Kirchenchor musikalisch gestaltet wird, mündet in die Osterprozession. In der Osterzeit verstehen wir es, zu feiern. Den Anfang machen meist die Erstkommunionkinder, die von ihrer Religionslehrerin und den Tischmüttern auf den ersten Empfang der Heiligen Kommunion vorbereitet werden. In einem sehr persönlichen und kindgemäßen Gottesdienst



Erstkommunion
Foto: Inge Dornik

feiern sie ihre erste Begegnung mit dem verwandelten Leib Christi. Zu Floriani danken die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr für den Schutz bei ihren Einsätzen. Auch die Ehepaare danken für 25, 50 oder mehr gemeinsame Ehejahre. In einer stimmungsvollen Jugendmesse empfangen die 14-jährigen Jugendlichen aus der Pfarre und dem Abteigymnasium das Sakrament der Heiligen Firmung. Am Pfingstmontag umrahmt die Blasmusikkapelle den Gottesdienst vor der Kalvarienbergkirche am Tremmelberg. Zu Fronleichnam, dem Hochfest des Leibes und Blutes Christi, schließt an die Messfeier die Prozession zu vier Altären an. Auch die Statue der Hochalm-Muttergottes begleitet die Fronleichnamsprozession.

Im Mai und Juni gibt es an verschiedenen Bildstöcken Mai- und Herz-Jesu-Andachten. Im Juli und August werden Heilige Messen in der Hochalmkirche gefeiert.



Das Patrozinium von „Maria Schnee“ ist der 5. August. Am 15. August ist das Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel und zugleich das Patrozinium unserer Basilika. Am Schluss der festlichen Liturgiefeier werden Blumen und Kräuter gesegnet. Am Sonntag nach dem Kirchweihfest begehen wir Ende September unser Erntedankfest. Nach der Prozession durch den Markt, unterstützt von den Kindergartenkindern mit ihren Traktoren, werden im Klosterhof die Erntegaben gesegnet und unserem Herrn für die reiche Ernte gedankt. Beim Einzug in die Basilika sind alle vom Anblick des künstlerisch wunderschön gestalteten Erntelusters beeindruckt. Am 1. und 2. November werden Allerheiligen und Allerseelen

gefeiert und der Heiligen und Verstorbenen gedacht. Bei der Messe zu Allerseelen wird von Angehörigen für jeden Verstorbenen des vergangenen Jahres ein Licht entzündet. Auch der Kameradschaftsbund gedenkt seiner gefallenen und verstorbenen Kameraden.

Zur Elisabethfeier werden ältere, alleinstehende Bewohner unserer Pfarre nach einer Heiligen Messe mit Kuchen und Getränken verwöhnt. Zu Cäcilia lässt der Kirchenchor seine Stimmen erklingen und mit der Jugendmesse am Christkönigsfest schließt das Kirchenjahr. Das ganze Jahr hindurch ist an jedem 1. Samstag des Monats die Wallfahrermesse zu Unserer Lieben Hausfrau von Seckau. Nach der Rosenkranzprozession durch den Kreuzgang ist die heilige Messe, die oft von einem Gastpriester oder Primizianten gefeiert wird. Vor jedem Gottesdienst wird im Rosenkranzgebet das Leben Jesu betrachtet. An jedem Mittwoch feiern wir die Anbetungsstunde in der Gnadenkapelle, einmal im Monat besteht die ganze Nacht von Freitag auf Samstag Möglichkeit zur Stillen Anbetung.



Wort. Die Aufnahme der Ministranten ist ein besonderes Fest, das von der ganzen Pfarre mitgetragen wird. Wieder sind es lebendige Steine in Form von Jugendlichen, die diese Stunden leiten, ebenso wie den Firmunterricht

der 14-jährigen. Die gefirmten Mädchen und Burschen sind eingeladen zu den YOU-Abenden. Anbetung, Lobpreis, aber auch Spiel und Spaß werden geboten. Einige dieser Jugendlichen bilden die Schola, die

bei Jugendmessen zur Ehre Gottes und zur Freude der Kirchbesucher ihre Stimme und ihre Instrumente erschallen lassen. Der Kinderchor der Volksschule gestaltet Familienmessen mit kindgemäßen, fröhlichen Liedern. Der Kirchenchor, der von unserer begabten Organistin geleitet wird, trifft sich wöchentlich zur Probe und singt bei Festmessen und Begräbnissen. Sein Gesang ist sehr anspruchsvoll und erfreut uns alle ganz besonders. Es gibt einige Bibelrunden in unserer Pfarre



und mehrere Kleingruppen, Pfarrzellen genannt, sind im Entstehen. Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testament dienen als Impuls für wertvolle Diskussionen. Der Austausch und das religiöse Gespräch stehen im Mittelpunkt. Viele unsichtbare Dienste tragen unser Bauwerk Kirche. Die Mesnerin sorgt für Ordnung in der Sakristei, der Mesner kümmert sich um die Kirche und die Opferlichter. Sie bereiten alles vor für die Feier der Heiligen Messe und die Spendung der Sakramente. Geschickte Hände schmücken Woche für Woche unsere Basilika und die Gnadenkapelle. Treue Seelen richten die Fläschchen, in denen Besucher Weihwasser mit nach Hause nehmen können. Auch die Pflege unseres Friedhofs nimmt viel Mühe und Engagement in Anspruch. Dass unsere Pfarre aus lebendigen Steinen besteht, wird beim alljährlichen Kirchenputz sehr konkret: Menschen aller Altersgruppen, auch viele Jugendliche, treffen sich, um unsere wunderschöne Basilika zu reinigen. Viele von ihnen trifft man nicht nur bei der Arbeit, sondern auch



beim Gebet. Der Caritas-Sozialkreis organisiert das Frauenfrühstück mit interessanten Referenten und die Elisabethfeier für ältere, alleinstehende Pfarrbewohner.



Im Rahmen der Weihnachtsaktion besuchen Mitglieder des Sozialkreises ältere Menschen, haben Zeit für ein Gespräch und bringen ein kleines Geschenk. Auch bei der Caritas-Haussammlung steht der Besuch im Vordergrund. Neugeborene Babys und ihre Familien werden in unserer Pfarre willkommen geheißen. Der monatliche Pfarrkaffee ist auch ein fixer Treffpunkt. Köstliche Kuchen, von Pfarrfrauen gebacken, und Getränke werden angeboten. Das gemütliche Zusammensitzen ergänzt die Mahlgemeinschaft in der Basilika. Unsere Kirche wird auch hinausgetragen. Das von einem ideenreichen Team zusammengestellte Pfarrblatt sowie das wöchentliche Sonntagsblatt werden von eifrig bemühten Austrägerinnen an die einzelnen Haushalte



verteilt. Oft nehmen sie sich Zeit für ein kurzes Gespräch. Die Wandermuttergottes – eine Ikone des Gnadenbildes unserer lieben

Hausfrau von Seckau – wird jede Woche von Mitarbeitern der Pfarre zu einer anderen Familie gebracht, die das Bild von der Heiligen Maria mit ihrem Jesuskind eine Woche beherbergen darf. Nicht zuletzt, aber schon erwähnt, erfreuen uns die Sternsinger mit ihren wunderschönen Gesängen, wenn sie durch unsere Pfarre ziehen und für Menschen sammeln, denen es nicht so gut geht wie uns. Als Dank für die vielen kleinen und größeren Dienste gibt es alljährlich eine besinnliche, aber auch lustige Wallfahrt. Pfarrmitarbeiter, Abteiangestellte, Lehrer des Abteigymnasiums und der Konvent pilgern gemeinsam zu einem Wallfahrtsort, um dort für unser Kloster zu beten. Nur gemeinsam ist dies alles möglich – die lebendigen Steine werden durch die Liebe Gottes zusammen gehalten und bilden so unsere Kirche in Seckau.

Lebendige Kirche von Gisela Brandl



Die Kirche in Seckau besteht aus vielen lebendigen Steinen, die haupt- oder ehrenamtlich an deren Gelingen mitbauen. Der große Rückhalt dazu kommt von unserem Pfarrer P. Johannes, dem wirkungsvollen Kaplan P. Leo

und den Benediktinerinnen unserer Abtei. Für dieses Zusammenwirken in „ora et labora“ von Abtei und Pfarre allen Bausteinen ein herzliches Vergelt's Gott. Einer dieser Bausteine ist der Zwergerltreff. Kleinkinder werden von einer engagierten, jungen Mama liebevoll mit Liedern, Spielen, Geschichten und Tänzen erfreut. Die Kinder und auch deren Eltern lernen sich kennen und können sich untereinander austauschen. Im Rahmen des Religionsunterrichts in der Schule und in Kleingruppen mit Tischmüttern werden die Kinder später auf die Erstkommunion vorbereitet. Die Größeren können sich zum Ministrantendienst melden. Sie werden in den Mini-Stunden in ihren Dienst eingeschult und haben Freude am gemeinsamen Spielen, Singen oder Hören auf Gottes

Fotos: P. Severin Schneider, P. Johannes Fragner, EB

Allmächtiger Vater, du hast die jungfräuliche Gottesmutter
in den Himmel erhoben, als Erste empfing sie von Christus die Herrlichkeit, die uns allen
verheißt ist, und wurde zum Urbild der Kirche in ihrer ewigen Vollendung.
Dem pilgernden Volk ist sie ein untrügliches Zeichen der Hoffnung
und eine Quelle des Trostes.

(nach der Präfation vom Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel)



Maria Himmelfahrt
Exultetrolle
Foto: P. Severin Schneider

ASSUMPTA EST MARIA IN COELVM GAVDENT ANGELI ALLEL